

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 23/1 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.1.59732

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Marie-Hélène JULLIEN, Françoise PERELMAN (Hg.), *Clavis Scriptorum Latinorum Medii Aevi. Auctores Galliae 735–987. T.I: Abbo Sangermanensis – Ermoldus Nigellus, Indices*, Turnhout (Brepols) 1994, XIV-377, 124 S.

Ein groß angelegtes Projekt soll die vertraute *Clavis* für die Väterzeit von Eligius Dekkers nun in das Mittelalter weiterführen, in die Zeit der lateinischen »Nationalliteraturen« Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens, in bewährter Weise betreut von Brepols in Turnhout (im Programm des »Corpus Christianorum – Continuatio Mediaevalis«). Den Anfang macht der erste von vier geplanten Teilen für die Schriftsteller Galliens vom Tod Bedas bis Hugues Capet, den ein Team von zehn Wissenschaftlern der Section latine des Pariser Institut de la recherche et de l'histoire des textes (I.R.H.T.) erarbeitet hat. Dieses Team bereitet auch die weiteren Bände vor. Dabei steht ihm der reiche bibliographische Fundus einer Einrichtung zur Verfügung, deren Tradition der Handschriftenstudien zu einer Besonderheit des neuen Handbuches geführt hat: die handschriftliche Überlieferung jedes Werkes wird möglichst vollständig angegeben (Handschriftenlisten alphabetisch nach Bibliotheksarten), dazu Incipit und Explicit. Für den Historiker ist von Bedeutung, daß Urkunden berücksichtigt werden, wo sie eine sinnvolle Ergänzung zu Biographie und Werk eines Autors darstellen (z.B. ADV 2 S. 55; ALB 1 S. 95; EINH 8 S. 340). Der Index-Band enthält Listen mit Abkürzungen und Siglen für Zeitschriften (nach dem »Medioevo latino«) und oft zitierte Sekundärliteratur, ferner Verzeichnisse der mittelalterlichen Autoren, der Werktitel, der Textanfänge und der Handschriften. Das Handschriftenverzeichnis ist aufgeteilt in erhaltene, verlorene und nicht identifizierte Codices. Nach Abschluß der vorgesehenen Bände sollen alle Indices in einem Band zusammengefaßt werden. Da die belegten Namensformen im Index berücksichtigt sind, ist es leicht, einen Autor zu finden. Die Vereinheitlichung der Namen, eine notwendige Aufgabe, ist gut gelöst.

Die einzelnen Beiträge sind übersichtlich gegliedert und mit Hilfe der instruktiven Einleitung leicht zu benutzen. Allerdings spürt man bald, daß viele Hände am Werk waren und daß es kein leichtes ist, Artikel über Formales hinaus aufeinander abzustimmen.

Auch die Aufarbeitung nicht-französischer Literatur bereitet gewisse Schwierigkeiten, was die Bibliographie betrifft (ein Beitrag zu Tagungsakten ist nicht per se der Nachdruck eines früheren Aufsatzes – so der Aufsatz von Schaller bei Erchanbald S. 359 und ERMO 6), aber auch, und das wiegt schwerer, im Verständnis von Fakten. Dann die Frage der Abkürzungen für Handschriftenbibliotheken und ihre Schätze. Warum bleibt man nicht beim eingebürgerten »Città del Vaticano, BAV, ...«, oder »München, [SB], Clm ...« (stattdessen: »BSB lat.«)? Wenn es um Normalisierung, Normierung, Vereinheitlichung geht (vgl. S. XII), gibt es, so möchte man meinen, genug Vorgänger, auf die neue Listen abgestimmt werden sollten¹.

Im Artikel ABBO 1 (S. 4) werden mit einigem Aufwand an Raum die Handschriften, in denen Buch 3 der »Bella Parisiaca urbis« überliefert ist, doppelt aufgeführt. Doppelt auch die bibliographischen Angaben zu EINH 7 S. 340 (Beumann/Brunhölzl unter »Bibl.« und »Éd.«). So sind viele Angaben Ballast. Jeder Benutzer dürfte auch imstande sein, mit Hilfe der genannten Editionen für seine eigenen Studien Incipit und Explicit eines Textes zu eruieren, die hier im Druck bis zu einer halben Seite und mehr einnehmen. Wo diese Angaben wirklich notwendig wären, fehlen sie, wie im Fall von ADV 5 S. 56, einem unedierten Stück, das nur aus einer einzigen Brüsseler Handschrift bekannt ist. Auch der Brüsseler Katalog hilft nicht weiter.

In apodiktischer Ausführlichkeit ist Einhard abgehandelt. Wie viel er auf dem Staatsgebiet des heutigen Frankreich geschrieben hat, sei dahingestellt. Doch würde man ihn eher in der entsprechenden *Clavis* des östlichen Nachbarn suchen (vgl. S. V). Ähnliches gilt für das Epos

1 Etwa das Handschriftenregister von Sigrid KRÄMER, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Ergänzungsband 1,3* (mit Michael BERNHARD), München 1990.

»Waltharius« als Werk des Ermoldus Nigellus (ERMO 6 S. 376). Die neueste Diskussion der Zuschreibung des Werkes wird skizziert, aus der hervorgeht, daß die Verfasserschaft nicht endgültig feststeht.

Übrigens wird das Gedicht »Carolus Magnus et Leo papa« Einhard zugeschrieben (EINH 7 S. 339), obwohl die Autorfrage offen ist, mit Verweis auf Angilbertus Centulensis (ANG-CE 6 S. 171). Dort finden wir Bemerkungen zur möglichen Verfasserschaft Angilberts (»panégyrique ... attribué en particulier à Angilbert par des chercheurs modernes«) und Angaben von Literatur und Edition, mit Verweis auf Einhard, wo dieselben Angaben zu lesen sind, nur ausführlicher. Wieder fünfzehn verschenkte Zeilen.

Im vorgestellten Werk werden nur gut zwei Jahrhunderte französischen Geisteslebens bibliographisch erschlossen, jene Zeit des sich entwickelnden Mittelalters, die von jeher viel Interesse auf sich gezogen hat und in den Genuß gebündelter Forscherenergie gekommen ist. Was aber ist mit den fünf Jahrhunderten danach? Die Zahl der bekannten Autoren nimmt zu, mehr Werke sind erhalten, die weiter verbreitet sind, immer ausführlicher werden, dabei nicht selten schwerer zu lesen, zu verstehen und zu beurteilen sind. Doch sie sind immer weniger gut aufgearbeitet. Warum also so weit ausholen, wenn es darum geht, eine straffe »kommentierte« Bibliographie auf neuestem Stand zu erarbeiten – eben einen »Schlüssel« zum Mittelalter?

Mechthild PÖRNBACHER, München

Raymund KOTTJE (éd.), *Paenitentialia minora Franciae et Italiae saeculi VII-IX*, Turnhout (Brepols) 1994, LII-239 p.

L'étude des pénitentiels a été et reste non seulement une nécessité mais aussi une entreprise pleine d'embûches. Comment découvrir, classer, localiser des textes souvent de petites dimensions et parfois à peine différents. Les travaux de Wasserschleben et de Mgr Schmitz sont universellement connus, mais les éditions qu'ils réalisèrent sont à revoir. Plus récemment les recherches de C. Vogel et d'A. Frantzen ainsi que l'édition des pénitentiels irlandais par L. Bieler (1963) ont largement déblayé le terrain. Sagement, Raymund Kottje s'est attaché aux pénitentiels rédigés sur le continent, laissant de côté les pénitentiels insulaires. A Augsbourg puis à Bonn il poursuivit ses enquêtes concernant les filiations, les localisations, les réactions. De nombreuses études préparatoires, souvent décevantes parce que les éditions qu'elles auraient dû introduire faisaient défaut, marquaient les progrès de l'entreprise. Voici enfin dans le *Corpus Christianorum* sous le n° CLVI le premier des cinq volumes qui seront consacrés à l'édition des pénitentiels continentaux. Pourquoi vouloir remplacer les éditions anciennes? C'est que, finalement, chaque ms doit être envisagé et valorisé pour ce qu'il est réellement, c'est-à-dire comme un témoin de la pratique pénitentielle d'un confesseur (ou d'un groupe de confesseurs) à telle date et à tel endroit. Il ne peut donc être question de reconstituer un »original« mais, au contraire, de présenter dans toute sa diversité l'éventail des données manuscrites. Rappelons qu'il s'agit uniquement des pénitentiels rédigés sur le continent (c'est ainsi que le pénitentiel ambrosien édité jadis par Seebas et récemment réétudié et réédité par Ludger Körntgen [1993] ne fait pas, malgré son importance, partie du projet). L. Bieler a édité les autres pénitentiels irlandais. Quant aux pénitentiels anglo-saxons, tels les *Iudicia Theodori* édités jadis par Paul Finsterwalder (1929) et les autres, ils devront attendre ... Il s'agit donc des pénitentiels francs, italiens, ibériques.

Ce premier volume, édité avec l'assistance de Ludwig KÖRNTJEN et de Ulrike SPENGLER-REFFGEN comprend uniquement les »*Paenitentialia minora*« de France et d'Italie (VIII^e-IX^e s.). Pénitentiels anonymes conservés (sauf deux exceptions) dans un seul ms. On peut y distinguer les huit »*Libri paenitentiales simplices*« plus ou moins parallèles et, pour cela, édités en colonnes (p.1-60) puis en texte suivi (61-121). On y a adjoint le pénitentiel de Mersebourg (a et b) et l'Oxoniense II qui leur sont plus ou moins apparentés. Relevons, dans la description